Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.60 Mark, vierteljährlich 4.80 Mark, durch die Post 4.50 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werd. d. 7gespalt. 35mm br. Kolonelzeile oder deren Raum mit 40 Pf. berechnet u. in unseren Annahmestellen u. allen Anzeigenexpeditionen angenommen. Reklamen die 92 mm breite Zeile 1.25 Mk. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abends 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 473. Halle, Mittwoch, den 9. Oktober. 1918.

Neue schwere Kämpfe bei Cambrai.

Allerorten Friedensbesprechungen, aber keine Friedensverhandlungen. — Ein Wort des Kaisers über die Lage.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. Oktober, abends. (Amtlich.)

Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfront gewann er Boden. Hier standen wir am Abend im Kampf westlich Behain und entlang der von Behain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 8. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Südfront war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterievorstöße wurden im Keime erstickt.

Balkankriegsschauplatz.

Die in den altserbischen Grenzgebieten vorgeschobenen Deckungstruppen wurden unter stetigen Verzögerungskämpfen auf Leskovac zurückgenommen.

Der Rückmarsch des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe sind lediglich Gefechte vor zurückgelassenen schwachen Nachhuten.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser über den Ernst der Stunde.

Gott schenke uns etwas von dem Geiste der Freiheitskriege!

Saarbrücken, 8. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Franff. Ztg." wird von hier gemeldet: Auf ein Telegramm der südwestlichen Industrie-Vereinigung sowie der Handelskammer Saarbrücken antwortete der Kaiser:

Herzlichen Dank für das Gelöbnis zuversichtlichen Vertrauens der Handelskammer und der Wirtschaftsverbände des Saarbrücker Gebietes. Die Stunde ist ernst. Wir kämpfen für die Zukunft unseres Vaterlandes und unserer Heimaterde. Dazu brauchen wir die geschlossene Waffenwirkung der geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Kraft Deutschlands, auf deren Zusammenfassung unsere Unüberwindlichkeit beruht. Der Verteidigungswille muß alle Anschauungen und Sonderwünsche zu einer großen Einheit der Auffassung verschmelzen. Gott schenke uns etwas von dem Geiste der Freiheitskriege!

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

Die Note der Mittelmächte.

Wien, 8. Okt. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm der Ministerpräsident das Wort und brachte die Note der Mittelmächte an Wilson zur Verlesung, woran er die Erwartung knüpfte, daß das Abgeordnetenhaus diese Kundgebung billigen und damit dartun werde, daß auch die Volksvertretung mit diesem Schritt der Regierung übereinstimme. Daran schloß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Groß, einen Aufruf an die Abgeordneten, die außenpolitischen Angelegenheiten den berufenen gesetzgebenden Körperschaften, den Delegationen, zu überlassen und den Aufgaben des Hauses gerecht zu werden.

Einberufung des ungarischen Reichstages.

Pest, 8. Okt. (Privattelegramm.) Der ungarische Reichstag ist für den 15. Oktober einberufen worden. Der Ministerpräsident Dr. Wekerle wird in der ersten Sitzung ein Bild der politischen Lage geben. Die Regierung beabsichtigt, vorläufig nur ein mehrmonatliches Budgetprovisorium erledigen zu lassen, im Uebrigen aber die Weiterentwickelung der außenpolitischen Lage abzuwarten.

Englische Beurteilung der Friedensvorschläge.

Eine Abweichung zwischen Note und Kanzlerrede.

WTB. London, 8. Okt. (Drahtnachricht.) Wie Reuter erfährt, werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Wilson folgende Kommentare gegeben:

Es bliebe noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse des deutschen Volkes zu überreden, dauernd die Partei des Liberalismus zu ergreifen. Der Vergleich zwischen dem Texte der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max von Baden weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongreß vom 8. Januar und seine späteren Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagte der Kanzler, daß er sich auf den Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es vom „Berliner Tageblatt" mitgeteilt worden ist, so werden die Abweichungen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden, welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, die internationale Urkunde, die an Wilson gerichtet ist, oder die an das deutsche Volk gerichtete Erklärung im Reichstage. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt.

Eine verständigere französische Stimme.

Basel, 8. Okt. (Privattelegramm.) Im Gegensatz zu den von Havas geflissentlich verbreiteten Ausbrüchen des Hasses und der Rachsucht schreibt „Oeuvre": Wenn wir auch unsern Gefühlen Gewalt antun müssen, so müssen wir doch begreifen, daß, wenn die Stunde der Abrechnung gekommen ist, nicht mehr der Haß, sondern Gerechtigkeit Ratgeber sein muß. Der beste Sieg darf nicht die Rache sein. Es handelt sich weniger darum, Vergeltung zu nehmen, als die Schuld einzusehen. Der beste Weg, zum Gelde zu kommen, ist nicht der, den Gegner zu ruinieren.

Die Hoffnungen der Rumänen.

WTB. Bukarest, 7. Oktober. (Drahtnachricht.) Der Vertreter der Transozeangesellschaft meldet: Die rumänische Presse begrüßt mit warmer Sympathie die Einführung des demokratischen Regimes in Deutschland, von dem sie eine Annäherung beider feindlicher Mächtegruppen und den Abschluß des von allen Völkern sehnlichst erwarteten Friedens erhofft. Auch für Rumänien, welches durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Interessen stets auf die Mittelmächte angewiesen bleibt, wird ein demokratisches Deutschland wichtige Folgen in sich schließen. Das Friedensangebot des demokratischen Deutschlands wird die Aussicht auf den Weltfrieden erfüllen. Die Blätter betonen, das rumänische Volk sei voll freudiger Hoffnung für seine eigene Zukunft. Ein auf der Grundlage der Völkergerechtigkeit zustande gekommener Frieden wird auch Rumänien gestatten, seine Wunden zu heilen und Freiheit und Demokratie, das ist auf gesunder Grundlage, das infolge des Sturmes von äußeren und schweren inneren Fehlern zusammengebrochene Staatsgebiet wieder aufzubauen.

Gesamtsitzung des sächsischen Staatsministeriums.

Dresden, 8. Okt. (Privattelegramm.) Heute fand hier eine Sitzung des Gesamtministeriums statt, die, wie verlautet, sich mit den Folgerungen aus der politischen Lage im Reiche für Sachsen beschäftigte.

Vielleicht kommt man auch für Sachsen zu einem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht.

Es wird gebremst.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Drahtnachricht.) Verschiedene Zeitungen glauben, aus dem Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers an den polnischen Regentschaftsrat (siehe zweite Seite), in welchem eine möglichst baldige Behebung der noch bestehenden Besetzungslasten in Aussicht gestellt wird, herauslesen zu sollen, daß die deutsche Besetzung in Polen sofort aufgehoben würde. Für eine derartige Auslegung bietet der Wortlaut des Telegramms auch nicht den mindesten Anhalt. Das Telegramm stellt lediglich in Aussicht, daß manche als unbequem empfundene Erscheinungen der Okkupationsverwaltung gemildert und Klagen abgeholfen werden sollen.

Zurückweisung einer feindlichen Verleumdung.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Drahtnachricht.) Amtlich. Die Amsterdamer Meldung des „Journal de Nouvelles, wonach die Deutschen Feuer in die Städte Roulers, Douroit, Ardoye und Lichtervelde gelegt hätten, entbehrt jeglicher Unterlage.

Die Stadt Douai unter englischem Feuer.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Drahtnachricht.) Die Stadt Douai brennt als Folge der unausgesetzten englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schwerem und schwerstem Kaliber beschießen, wurde deutscherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine von ihnen noch besetzte Stadt selbst anzünden, ist zu unsinnig, um widerlegt zu werden.

(Letzte Depeschen stehe auch Seite 4.)

Die Fürsorge für die Rückwanderer in Polen.

Von Karl Beutel, Posen.

Die Deutschen, die nach den verschiedenen Teilungen Polens durch die preußische Regierung dorthin geholt wurden, haben — im Gegensatze zu den in früheren Jahrhunderten eingewanderten, die im Polentum aufgegangen sind — ihr Deutschtum rein bewahrt. Weite Strecken polnischen Bodens sind von ihnen urbar gemacht und in Hochkultur gebracht worden. Vor Kriegsausbruch waren im Bereiche des Generalgouvernements Warschau insgesamt 50 000 Familien mit rund 250 000 Personen vorhanden, und zwar in 907 deutschen Kolonien, vor allem in den westlichen Teilen des Generalgouvernements. Lange Zeit hindurch von den Russen freundlich behandelt, wurden sie während der letzten Jahre vor dem Kriege mißtrauisch beobachtet. Gleich nach der Mobilmachung im August 1914 erschienen auf Befehl des Kreischefs bei fast allen deutschen Kolonisten Kosakenkommandos, die zunächst den Auftrag hatten, die Deutschen zu evakuieren. Erbarmungslos wurden Greise, Frauen und Kinder mit wehrfähigen Männern zusammen verschickt. Nur verhältnismäßig wenige hatten sich mit dem Vieh in Wäldern verbergen oder gegen Zahlung hoher Bestechungsgelder die Erlaubnis zum Verbleiben auf ihrem Grund und Boden erwirken können. Als die einrückenden deutschen Armeen den abziehenden Russen auf den Fersen waren, verwandelten diese zumeist die deutschen Besitzungen in rauchende Trümmerhaufen.

Neben dem Wiederaufbau der zerstörten polnischen Dörfer hat sich die deutsche Verwaltung den Wiederaufbau dieser Kolonien angelegen sein lassen. Da die polnischen Nachbarn sich vielfach, ohne weiter zu fragen, in den Besitz der verwaisten Güter gesetzt hatten und als Herren darauf schalteten, handelte es sich für die deutsche Verwaltung zunächst darum, mit Hilfe der zurückgebliebenen Kolonisten den deutschen Besitz einigermaßen wieder festzustellen. Es wurden allenthalben Ausschüsse zur Wahrung der Interessen ausgewiesener Kolonisten gebildet. Später wurde die Einführung des deutschen Pflegschaftssystems für zweckmäßig befunden. Mit der Durchführung dieser Pflegschaften wurden der Kreischef, der landwirtschaftliche Sachverständige, ein evangelischer Pfarrer und ein oder mehrere geeignete Persönlichkeiten aus den diesbezüglichen Kreisen betraut. Zumeist wurden die unter Pflegschaft gestellten Grundstücke zu einem guten Pachtzins an die Nachbarn verpachtet, und zwar im Durchschnitt 10—30 polnische Morgen. Die übrigen wurden in eigene Bewirtschaftung genommen. Die eingegangenen Pachtgelder wurden, soweit sie nicht für die Instandhaltung der Grundstücke und zum Wiederaufbau verwendet wurden, verzinslich angelegt, um so vorerst den Zurückgekehrten finanziell unter die Arme greifen zu können. Im ganzen sind über 5000 Pflegschaften eingerichtet worden. Als später die Justizverwaltung wieder in polnische Hände zurückgelegt wurde, hörten die Pflegschaften auf und deutsche Beamte nahmen die Grundstücke, was am zweckmäßigsten erschien, in Zwangsverwaltung. Als Untervermalter wurden deutsche Kolonisten bestellt, die nach Friedensschluß wieder auftauchten, nachdem sie sich verborgen gehalten hatten. Bei den vom Zwangsverwalter in Pacht gegebenen Grundstücken wurden meist polnische Bauern angenommen, wenn keine deutschen Verwandten vorhanden waren. Als Pachtpreis werden pro Morgen durchschnittlich 30 Mark bezahlt; die Pachtpreise sind augenblicklich wieder im Steigen begriffen.

Als nun nach dem Brester Frieden die Rückkehr der Ausgewiesenen — Rückwanderer — einsetzte, mußte eine umfassende Fürsorge eingerichtet werden, zumal viele gar nichts mehr vorfanden. Die Wiederaufbau-Organisation hatte dabei vor allem mit den in Posen üblichen Holzbauten zu rechnen. Jeder neu eintreffende Rückwanderer hat sich beim Untervermalter seines Ortes zu melden, worauf das Weitere durch den Zwangsverwalter eingeleitet wird. In gleicher Weise sind auch die Ortskommandanturen den Rückwanderern behilflich. Die fremden Pächter sind durch den Pachtvertrag verpflichtet, sich mit dem Eigentümer sofort nach dessen Rückkehr auseinanderzusetzen, was auf schriftlichem Wege zu erfolgen hat. Irgendwelche Klagen oder Ansprüche richtet der Kolonist an den Zwangsverwalter. Erst wenn alle Differenzen beigelegt sind, wird unter Aufhebung der Zwangsverwaltung dem Kolonisten wieder die freie Verfügung über sein Eigentum zugestanden. Bedürftigen Rückwanderern wird auch eine geldliche Unterstützung gewährt. Vargeld wird pro Morgen durchschnittlich 50 Mk. bewilligt, und zwar als Darlehen. Auch Kühe und Pferde werden unter Umständen, soweit solche verfügbar sind, zugeteilt, desgleichen Saatgut und Ackergerät. Außerdem wird für den Wiederaufbau durch unentgeltliche Lieferung der Materialien gesorgt. In Warschau und Modlin sind zwei Lager, aus denen alle außer Holz und Ziegeln benötigten Materialien und Werkzeuge, sowie Stacheldraht in Empfang genommen werden können. Holz und Ziegel werden in den einzelnen Bedarfsgebieten be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181009013/fragment/page=0001

sonders bereitgestellt. Unter Umständen werden dem Kolonisten zum Wiederaufbau auch Soldaten oder Arbeiter zu Hilfe gesandt. Deutsche Spar- und Darlehnsgenossenschaften sind in zahlreichen Gemeinden für diejenigen Rückwanderer eine Stütze, die sich neben dem vom Staate erhaltenen Darlehn noch Geld borgen wollen. Auch eine vorläufige Befreiung von Lasten und Abgaben, sowie von der Getreide-Ablieferungspflicht tritt ein.

So sind, wie wir gesehen haben, viele Hände eifrig am Werke, um durch die verschiedensten Maßnahmen die schweren Wunden, die die russische Barbarei den Deutschen in Polen geschlagen hat, allmählich wieder zu heilen.

Deutschlands Beziehungen zu Polen.

Der Reichskanzler an den Warschauer Regentschaftsrat.

WTB. **Warschau**, 7. Okt. Prinz Radziwill richtete an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm, in dem er im Verständnis der historischen Bedeutung des Augenblicks um Freilassung der verhafteten Polen Pilsudski, Thugutt und Grabski bittet.

Der deutsche Reichskanzler sandte an den Regentschaftsrat folgendes Telegramm:

Bei Uebernahme des Reichskanzleramtes liegt es mir besonders am Herzen, dem hohen Regentschaftsrat des Königreiches Polen zu versichern, daß ich im Einklang mit der im Reichstag abgegebenen Erklärung den festen Entschluß habe, das Verhältnis des Deutschen Reiches zu dem neuentstandenen Königreich Polen im Geiste der Gerechtigkeit und des Verständnisses der beiderseitigen Lebensinteressen zu gestalten und mich um eine möglichst schnelle Beseitigung der noch bestehenden Lasten der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen darauf, daß der hohe Regentschaftsrat, wie auch die königlich preußische Staatsregierung Verständnis für meine Bestrebungen haben wird, werde ich unverzüglich die zu ihrer Verwirklichung nötigen Anordnungen treffen.

Ein Aufruf an das polnische Volk.

Warschau, 7. Oktober. (Priv.-Tel.) Der polnische Regentschaftsrat hat an das polnische Volk einen Aufruf erlassen, in dem betont wird, daß in dieser Stunde der Wille des polnischen Volkes klar entschieden und einmütig sei. Unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen allgemeinen Friedensprinzipien, welche jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für die Neueinrichtung des Zusammenlebens der Völker angenommen seien, heißt es wörtlich:

In bezug auf Polen führen diese Prinzipien zur Schaffung eines unabhängigen Staates, welcher alle politischen Gebiete umfaßt mit einem Zugang zum Meere mit politischen und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert wird. Um dieses Programm zu verwirklichen, muß das polnische Volk wie ein Mann antreten und alle Kräfte anspannen, damit sein Wille von der ganzen Welt verstanden und anerkannt werde. Zu diesem Zweck bestimmen wir:

1. Den Staatsrat aufzulösen.
2. Sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und politischer Richtung zusammengesetzte Regierung zu berufen.
3. Dieser Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zusammen mit Vertretern der polnischen Gruppen ein Wahlstatut für einen auf breiten demokratischen Prinzipien beruhenden polnischen Landtag auszuarbeiten und dieses Statut spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regentschaftsrat zur Bestätigung und Bekanntmachung vorzulegen.
4. Unmittelbar darauf den Landtag einzuberufen und seiner Bestimmung die weitere Einrichtung der obersten Staatsgewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentschaftsrat seine Gewalt niederzulegen hat.

Polen, unser Geschick ruht jetzt schon in bedeutendem Maße in unseren Händen. Erweisen wir uns der mächtigen Hoffnung würdig, welche unsere Väter über ein Jahrhundert hindurch in Unterdrückung und Not besten. Möge alles verstummen, was uns untereinander trennen kann. Möge nur eine mächtige Stimme erschallen, das vereinigte unabhängige Polen.

(ges.) Erzbischof Kakowski von Oktrowski. Fürst Lubomirski. Ministerpräsident Kuchajewski.

Die Friedensvorschläge der Mittelmächte.

Die Aufnahme der Noten der Mittelmächte im feindlichen und neutralen Ausland. — Wenig Friedensgeneigtheit bei den Gegnern. — Noch keine Antwort Wilsons.

Noch keine Antwort auf die deutsche Note.

Washington, 7. Okt. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt: Heute nacht wurde noch keine Antwort auf die deutsche Note abgesandt.

•

In London noch keine amtliche Meldung der Friedensvorschläge.

London, 7. Okt. Reuter erfährt, daß bis heute nachmittag beim Auswärtigen Amt weder amtliche Nachrichten von den deutsch-österreichischen Vorschlägen, noch irgendeine Andeutung von einem neutralen Staate eingetroffen sei. Auf jeden Fall scheine festzustehen, daß Wilson, an den der Appell gerichtet wurde, auch die Initiative bei der Beantwortung ergreifen werde. Aus bereits bekannten Gründen könne über die amtliche Haltung, die die verbündeten Regierungen einnehmen werden, nur Vermutungen ausgesprochen werden.

•

Lloyd George für Wilsons Punkte.

Schweizer Grenze, 8. Okt. Der Lyoner „Progrès" meldet aus London: Lloyd George gab bei dem Empfang der englischen Arbeitervertreter am Freitag früh die Erklärung ab, er stehe auf dem Boden der Wilsonschen 14 Friedenspunkte. „Daily News" und „Daily Telegraph" melden, daß Lloyd George am Freitag Lord Lansdowne zu einer längeren Aussprache empfangen hat. Die in London tagende Konferenz der englischen Dominions hat sich für eine beschleunigte nochmalige Formulierung der Kriegsziele und Friedensbedingungen Englands und der Verbündeten ausgesprochen. — „Manchester Guardian" meldet am Sonnabend an leitender Stelle: Die Sitzung der liberalen Unterhauspartei am Freitag hat einen Beschluß für Einbeziehung der Mittelmächte in den allgemeinen Völkerbund gebracht.

•

Was Engländer an den deutschen Vorschlägen vermissen.

Rotterdam, 7. Okt. Nach dem „Nieuwe Rotterd. Courant" erfährt der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" von gutunterrichteter Seite, daß den deutschen Vorschlägen etwas wesentliches fehlt, nämlich die Gewähr, daß sie nicht auf einer Friedenskonferenz dieselben Veränderungen durchmachen, wie die ursprüngliche russische Formel in Brest. Außerdem sei nicht sicher, daß Deutschland, wenn es jetzt das Unvermeidliche annehme, nicht sofort beginnen werde, sich für einen Vergeltungskrieg zu rüsten. Das einzige Mittel dagegen wäre eine Regierung, die dem Reichstag und nicht dem Kaiser verantwortlich wäre.

•

Weitere englische Pressestimmen zum Friedensangebot.

WTB. **London**, 7. Okt. „Morning Post" schreibt: Die Friedenspolitik ist zwischen Amerika und den Alliierten vereinbart und kein Vorschlag, der sich an einen von ihnen richtet, kann angenommen werden. Wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärt,

die Bedingungen anzunehmen,

die ihm von den Alliierten auferlegt werden, dann und nicht eher wird es den Frieden erhalten, den es verdient.

„Daily Mail" schreibt: Die Forderung eines Waffenstillstandes in einem Augenblick, wo die Deutschen viel verloren haben, beabsichtigt nicht den Frieden, sondern

ist ein Kunstgriff.

Prinz Max übersieht, um mit Clemenceau zu sprechen, Wilsons 15. Punkt „Kein Friede mit den Hohenzollern". Wir beabsichtigen mit Preußen und Oesterreich-Ungarn genau so zu verfahren, wie mit Bulgarien. Wenn das deutsche Volk aufrichtig ist und die Bürgschaften zu wissen wünscht, die wir fordern, so können sie in zwei Worte gefaßt werden:

„Bedingungslose Uebergabe."

Die Deutschen müssen den Alliierten den Kaiser, Kluck, v. Bülow, v. Boehn usw. ausliefern, damit die Alliierten über sie zu Gericht sitzen können. Außerdem werde Deutschland unter keinen Umständen seine Kolonien zurückbekommen, Deutschland hat seinen Platz an der Sonne gehabt und ihn für immer verloren.

•

„Vollkommen aufrichtig."

Rotterdam, 8. Okt. Reuter meldet aus London: In den Kreisen, die gewöhnlich als maßgebend und gut unterrichtet gelten, ist man allgemein der Meinung, daß Deutschland einen großen Schritt getan hat in guter Richtung, aber daß der Schritt noch nicht groß genug ist. In nichtoffiziellen Kreisen meint man, daß die Vorschläge vollkommen aufrichtig sind, immerhin eingeben durch die bittere Notwendigkeit.

•

Die Kriegshetzer an der Arbeit.

Rotterdam, 8. Oktober. Soweit heute früh zu übersehen ist, sind die Kriegshetzer in den Ententeländern an der Arbeit, die Wirkung des deutschen Friedensangebots zu bekämpfen, indem sie die Forderung in den Vordergrund rücken, daß jeder Verhandlung eine Räumung des besetzten Gebietes vorangehen müsse. Weiter nutzen sie das angebliche Inbrandstecken der Städte und Ortschaften in Frankreich gegen das deutsche Angebot aus. Zwischen Optimismus und Pessimismus schwankende Beurteiler betrachten es schon als ein günstiges Zeichen, daß Präsident Wilson diesmal jedenfalls eine längere Bedenkzeit nimmt, als dies z. B. bei dem Antrag Burians der Fall war, und schließen daraus, daß auch die englische Diplomatie eingegriffen hat. Manche Optimisten erwarten etwas davon, weil sie glauben, daß England jetzt durch die Besetzung wichtiger türkischer Gebiete in Asien seinen höchsten Gewinn aus dem Kriege erzielt habe und damit rechnen müsse, daß es bei weiterer Fortsetzung des Krieges seinen Platz als erste leuchtende Macht immer mehr an die Vereinigten Staaten abtreten müsse, wie jetzt schon das Zentrum der Ententepolitik nicht mehr in London, sondern in Washington liege.

Reuter erfährt, daß der Exekutivausschuß der vor einiger Zeit gegründeten kriegshetzerischen Liga britischer Arbeiter einstimmig folgende Entschließung angenommen hat: Die Liga britischer Arbeiter lenkt die Aufmerksamkeit des Volkes Englands auf den aufsässigen und höchst gefährlichen Schwulst von Worten des Friedensantrages der deutschen Regierung. Da wir glauben, daß die große Mehrheit der Völker der verbündeten Länder fest entschlossen ist, daß keine Friedensverhandlungen stattfinden dürfen, bevor alles von Deutschland und seinen Verbündeten besetzte Gebiet geräumt ist, drängen wir energisch darauf, daß nicht über Frieden verhandelt wird, es sei denn unter den Bulgarien auferlegten Bedingungen.

Haag, 8. Oktober. Churchill sagte bei einer Ansprache in Glasgow: Er sei der Ansicht, daß die herrschenden Kriegsziele der Entente, gegen die gar nichts einzuwenden sei, in den jetzigen Vorschlägen der Mittelmächte keineswegs die Würdigung finden, die sie beanspruchen dürfen. Daher sei er nicht sehr zuversichtlich für einen baldigen Frieden.

•

Die Stimmung in Amerika.

WTB. **Amsterdam**, 7. Okt. „Algemeen Handelsblad" meldet aus London, daß die Auffassung in Amerika, soweit sie bisher in London bekannt geworden sei, in keiner Hinsicht der Annahme eines Waffenstillstandes günstig sei.

•

Das Friedensangebot Werbemittel für die amerikanische Kriegsanleihe.

Washington, 7. Okt. (Reuter.) Staatssekretär McAdoo veröffentlichte einen Appell an die Bevölkerung, in ihrem Eifer für die Freiheitsanleihe nicht zu erlahmen und erklärte, das Friedensangebot des Feindes unterstreiche nur, wie außerordentlich wichtig es sei, daß die Anleihe erfolgreich werde, damit der Druck auf den Feind anhalten könne.

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Dirne!" stieß er halb besinnungslos heraus und wollte sich abwenden.

Da aber stand Modesta dicht vor ihm und rief in flammender Entrüstung: „Ich verbiete Ihnen, mich zu beleidigen! Was ich tat oder wollte, ist meine Sache, und Sie haben kein Recht, darüber zu richten."

„Kein Recht? Ich?" Er fuhr sich über die Stirn. Dann kam es leise und schmerzlich über seine Lippen. „Doch, ich habe ein Recht, Modesta, denn ich liebe Sie! Heißer und tiefer als ich Evelyn jemals liebte. Um ihretwillen mußte ich entsagen . . . aber der Glaube an Sie, an Ihre reine, vornehme Seele, war der Stab, den ich mitnehmen wollte in mein verpfuschtes Leben. Nun haben Sie mir auch den genommen, und ich soll nicht einmal richten dürfen?"

Modesta stand unbeweglich. Sie hatte die Augen geschlossen. War das ein Traum? Er liebte sie? Und entsagte, wie sie selbst, — um Evelyns willen?

Durfte sie ihm denn dann nicht wenigstens das einzige arme Glück bereiten — ihm und sich selbst zu sagen: „Du darfst!" . . .

Nein! Modesta preßte die Lippen fest zusammen. Sie durfte nicht! Denn nur dann könnte er an ihre Unschuld glauben, wenn er Evelyns Schuld erfuhr.

Im nächsten Augenblick fand Magnus allein. Er sah Modestas Gestalt wie einen Schatten durch die Dämmerung weitergleiten — Buchegg zu.

Und dennoch folgte er ihr! Es war etwas in ihrem köstlich so verwandelten Wesen, das ihn zwang, ihr auch weiterhin zu folgen gegen Willen und Vernunft.

Das Wort „Dirne" vorhin hatte ja nicht seine Ueberzeugung, sondern bloß seinen Grimm über ihr verstocktes Schweigen ihm erpreßt.

Sie sollte gestehen, was sie an diesen Gottorb band — was sie in Buchegg wollte.

Aber sie gestand nicht. Sie stand da mit der Miene und Haltung einer gekränkten Königin, die da schweigend geht, weil man sie unerhört beleidigt hat.

Das begriff Magnus allmählich und seine Vernunft kehrte langsam zurück. Mit ihr die Sorge um Modesta.

Er konnte sie unmöglich allein und unbeschützt in der Dunkelheit gehen lassen. Da ihre Beziehungen zu Buchegg ihm jetzt viel unklarer schienen als zuvor, schien es ihm sogar zweifelhaft, ob man sie dort freundlich aufnehmen würde. Vielleicht ging sie Kränkungen oder gar Demütigungen entgegen. Dann mußte er an ihrer Seite sein . . .

Jedenfalls aber mußte er sich auch Gewißheit schaffen über den Zweck dieses seltsamen Weges. Und da sie ihn wahrscheinlich nicht an ihrer Seite geduldet hätte, folgte er ihr heimlich.

Daran, daß man sie beide daheim jetzt bereits vermissen mußte und in Unruhe sein könnte, dachte er gar nicht.

Modesta war überzeugt, daß er umgekehrt war. Wie hätte er ihr auch nur einen Schritt weiter folgen können bei der entsetzlichen Meinung, die er von ihr hatte?!

Und doch war dies gut, so gut, daß er sie für schuldig hielt und darum an Evelyn gar nicht dachte. Nur so konnte Evelyns Unbesonnenheit verborgen bleiben.

Freilich, um welchen Preis!

Die Lichter von Buchegg tauchten jetzt vor ihr auf. Alle Fenster des Erdgeschosses waren erleuchtet und auch im Oberstock waren einige Fenster hell.

Das Gartentor, sonst immer fest verschlossen, stand halb offen. Nirgends war ein menschliches Wesen zu erblicken.

Modesta sah jetzt, was sonst durch die hohe Mauer, die den ganzen Besitz umgab, verborgen wurde, daß die Wirtschaftsgebäude ziemlich weit seitab lagen und das große düstere Wohnhaus ganz allein stand.

Auch hier stand die Haustür offen und niemand war zu erblicken. Modesta trat zögernd in den Flur.

Was sollte sie sagen, wenn ihre Vermutung unrichtig war und Evelyn sich gar nicht hier befand?

Aber sie kam nicht dazu, eine Ausrede zu ersinnen. Aus einer nur angelehnten Tür rechts vom Eingange schlugen gedämpfte erregte Stimmen an ihr Ohr, dazwischen röchelndes Atmen, das Modesta vor Grauen erstarren ließ.

Jemand schluchzte auf. Dann erkannte sie Evelyns Stimme, die, von Schluchzen unterbrochen, sagte: „Vergib mir, Paul . . ., das wollte ich nicht . . . bei Gott, das wollte ich nicht . . . !"

Und nach einer Pause, in der nichts als die röchelnden Atemzüge zu hören waren, wieder: „Sieh mich noch einmal an, Paul! Ich bin bei dir . . . Evelyn! Du wolltest mich ja noch einmal sehen! . . . Ich aber sage dir jetzt, daß ich dich doch liebte . . ., dich allein . . .!"

War das Evelyns Stimme, die diese Worte drinnen sprach in sanften, weichen und zugleich von tiefer Verzweiflung durchbebten Tönen?

Modesta, die vor Erregung kaum atmen konnte, klammerte sich an den Türstock, um nicht umzusinken.

Was war da drin geschehen?

Sie wagte nicht, die Tür weiter zu öffnen. Ihr war, als ginge dahinter etwas Heiliges vor, das kein Mensch stören dürfe.

Vielleicht dachte Magnus, der nur wenige Schritte von ihr entfernt im tiefen Dunkel des Flurs stand und gleichfalls erschüttert lauschte, dasselbe, denn er rührte sich nicht.

Dann wurde es drin auf einmal furchtbar still. Die schweren röchelnden Atemzüge waren verstummt.

Eine Stimme, die Modesta nicht kannte, schrie jammernd auf: „Er ist tot! O Paul, Paul — wie konntest du deiner Mutter das antun!"

In den Jammerschrei der Mutter mischte sich jetzt ein fauchendes Kichern.

„Er?" kreischte es auf. „Sie hat ihn getötet! Sie ist seine Mörderin! Aber sie soll ihren Lohn haben."

Mit einem Schrei riß Modesta die Tür auf in dem Momente, wo Fräulein Webster den Revolver an Evelyns Schläfe setzte und losdrückte.

Evelyn lag auf den Knien vor dem Sofa, das Gottorbs Leiche trug. Sie hatte ihren Kopf auf seine erkaltenden Hände gedrückt und fuhr erst im letzten Augenblick entsetzt in die Höhe, als das kalte Eisen ihre Schläfe berührte.

In ihrer knienden Stellung konnte sie nicht erfolgreich ausweichen. Der Schuß krachte und sie sank ohne einen Laut vornüber auf Gottorbs Leiche.

Die alte Webster kicherte triumphierend auf. Aus ihren Augen flackerte der offene Wahnsinn. Sie hatte in der Gegend immer als „Närrin" gegolten — jetzt, durch den Tod ihres Neffen, den sie in ihrer Weise lieb gewonnen hatte, erfüllte sich das Schicksal ihrer Familie auch an ihr in tragischer Weise. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181009013/fragment/page=0002

Neue englische Kriegsanleihe von 20 Milliarden Mark.

Starke Stimmungsmache.

London, 8. Oktober. (Reuter.) Ein großer Werbefeldzug für die neue Kriegsanleihe zur Aufbringung von 1000 Millionen Pfund hat am Montag im ganzen Lande begonnen.

Bern, 7. Oktober. Anscheinend bedarf es für die neue britische Kriegsanleihe starker Stimmungsmache. Wie die englischen Blätter melden, wird der Anleihefeldzug am Montag mittag mit dem gleichzeitigen Abfeuern sämtlicher Flugzeug-Abwehrgeschütze Londons beginnen. Weitere aufsehenerregende Maßnahmen sind Umzüge von acht großen Kanonen durch alle Vorstädte Londons während der ganzen Woche, sowie die Umwandlung des Trafalgar Square in ein durch Geschützfeuer zerstörtes französisches Dorf. Die sechs höchsten Anleihezeichner erhalten eine 60 Zentimeter hohe Granate.

Dieser Humbug wirft auf die englische Geistigkeit ein bezeichnendes Licht, aber wir sind keinen Augenblick im Zweifel, daß dieser Kitzel der „hohen Kultureigenschaften" der Engländer seinen Zweck nicht verfehlen wird. Die Briten lassen sich in dergleichen Firlefanz einfangen. Das braucht uns zwar augenblicklich nicht zu berühren, aber es läßt doch Schlüsse zu auf das, was werden könnte, wenn Englands Weltherrschaftstraum sich erfüllte und die britische „Kultur" maßgebend würde für alle Zivilisationen der Erde.

Unterbrochene russisch-ukrainische Verhandlungen.

WTB. **Kiew, 7. Okt.** Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen wurden auf der heutigen Plenarversammlung bis auf weiteres unterbrochen. Der Waffenstillstandsvertrag soll in Kraft bleiben und die Konsularvertretungen weiter bestehen. Die Arbeit der im Waffenstillstandsvertrag genannten Kommissionen für Verkehrsfragen, Warenaustausch und das Rote Kreuz wird fortgesetzt. Ein Teil der russischen Delegation reist ab, ein Teil bleibt in Kiew für die Kommissionsarbeit.

Reuters Revolutions-Erfindungen

Wien, 8. Okt. Das Wiener Korr.-Bureau meldet, die von angeblich gutunterrichteter Seite stammende Meldung des Reuterschen Bureaus über Unruhen, die in Wien stattgefunden hätten und über die Besorgnis, daß hier die Revolution ausbrechen werde, ist eine plumpe Erfindung. In Wien und der ganzen Monarchie herrscht völlige Ruhe und Zuversicht. Wie oft die Revolution in Oesterreich-Ungarn vorhergesagt und durch die Tatsachen Lügen gestraft wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Die stetige Wiederholung dieser Tendenzlüge wird diesen Wünschen der kurzsichtigen Feinde der Monarchie der Erfüllung nicht näher bringen.

Bericht der Serben.

WTB. **Serbischer Bericht vom 6. Oktober.** Nach Einnahme von Vranje setzten die Serben die Verfolgung des Feindes fort, machten 15 000 Gefangene und nahmen 12 Kanonen und 30 Maschinengewehre.

Deutsches Reich.

Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts.

Wie die „Voss. Ztg." hört, ist ein Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg eingereicht und angenommen worden.

Der Rücktritt des Herrn v. Berg dürfte mit der Rolle zusammenhängen, die er während der Neubildung der jetzigen Reichsregierung gespielt und die, wie erinnerlich, zu allgemeiner Unzufriedenheit in den Kreisen der Reichstagsmehrheit Anlaß gegeben hat. Daß Herr v. Berg demnächst zurücktreten würde, ist schon seit der vorigen Woche erwartet worden. Man hat auch bereits Kandidaten für seine Nachfolge genannt, doch dürfte die Wahl des Nachfolgers anders ausfallen, als bisher erwartet worden ist. Es verlautet, daß an die Stelle des Herrn v. Berg eine mit parlamentarischen Verhältnissen und Gepflogenheiten vertraute Persönlichkeit berufen werden soll.

Entlassungsgesuch des Staatssekretärs von Waldow.

Berlin, 8. Okt. (Privattelegramm.) **Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Entscheidung ist indessen bisher noch nicht gefallen.**

Staatsminister Dr. Fischbeck.

Die amtliche Mitteilung über die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Fischbeck besagt wörtlich: „Der Verbandsdirektor des Verbandes Groß-Berlin Fischbeck wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Staatsministers und des Ministers für Handel und Gewerbe beauftragt." Es handelt sich hier um das bereits angekündigte Provisorium der kommissarischen Beauftragung, das so lange gelten soll, bis Artikel 21, der bei Beförderungen im Staatsdienst eine Neuwahl notwendig macht, beseitigt oder entsprechend abgeändert ist.

Aenderung der Reichsverfassung.

Berlin, 8. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung und des Gesetzes, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 angenommen.

Ausland.

Außerordentlicher Ministerrat im Haag.

WTB. **Haag, 7. Okt.** (Korrespondenz-Bureau.) Wie verlautet, wurde gestern abend ein außerordentlicher Ministerrat abgehalten.

Englands Spitzel Lockhart in Sicherheit.

London, 7. Okt. Reuter erfährt, daß der Moskauer Vertreter Großbritanniens Lockhart gestern die finnische Grenze erreicht hat. In seiner Begleitung befinden sich 31 Briten und 25 Franzosen. Ihre Namen sind noch nicht bekannt. Die Ankunft in Stockholm wird für Mittwoch erwartet. Es steht noch nicht fest, ob alle britischen Konsularbeamten frei werden.

Der französische Flieger Garros vermißt.

WTB. **Paris, 8. Okt.** (Havas.) Der Flieger Garros, der kürzlich aus Deutschland entflohen war, ist von einem letzthin unternommenen Erkundungsflug nicht zurückgekehrt.

Halle und Umgebung.

Halle, den 9. Oktober 1918.

Kriegsgefangene und Löhnung.

Zur Richtigstellung der vielverbreiteten Meinung, daß die Angehörigen von Kriegsgefangenen Anspruch auf die Löhnung ihrer gefangenen Verwandten hätten, wird amtlich mitgeteilt:

Der Kriegsgefangene selbst verliert seinen Anspruch auf die Löhnung mit Ablauf des Monatsdrittels, in dem er gefangen genommen wurde. Für seine Angehörigen besteht ein „Anspruch" auf die Löhnung überhaupt nicht. Indeß kann ihnen die Löhnung ganz oder teilweise bewilligt werden, wenn die Familie bedürftig ist und die Löhnung zum Unterhalt gebraucht wird.

An Verwandte aufsteigender Linie, Geschwister oder Pflegekinder, kann die Löhnung jedoch nur dann bewilligt werden, wenn der Kriegsgefangene ihr überwiegender Ernährer war und Bedürftigkeit vorliegt. Auch zur Unterstützung des Kriegsgefangenen selbst kann die Bewilligung der Löhnung ganz oder teilweise erfolgen, wenn er dieser Unterstützung dringend bedarf und die Angehörigen nach billigem Ermessen nicht in der Lage sind, die Unterstützungskosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Ueber die Bewilligung der Unterstützung, wie über den Zeitpunkt ihrer Auszahlung entscheidet der Truppenteil, unter dessen Befehl der Kriegsgefangene zuletzt gestanden hat.

Die durch Kabinettsorder vom 1. August 1918 gewährte monatliche Zulage von 9 Mark an die mobilen Unteroffiziere und Mannschaften ist lediglich als Teuerungszuschuß für diese Heeresangehörigen selbst aufzufassen. Eine Bewilligung dieser Zulage an die Angehörigen Kriegsgefangener ist daher nicht angängig.

Der frühere Oberpräsident D. Dr. v. Hegel hat seinen Wohnsitz von Magdeburg nach Berlin Charlottenburg verlegt. Er ist vom Hauptausschuß des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland zu dessen Vorsitzenden gewählt worden.

Militärische Personalveränderungen. Zum Hauptmann befördert der Oblt. d. Res. Krüger (Torgau), zu Oblts. die Lts. d. Res. Moosmann (Magdeburg), Leopold (Torgau), Wilhelm Schmidt (Neuhaldensleben), der Landw. Schöneich (Bernburg), zu Lts. d. Res. die Vizefeldw. Schaaf (Bitterfeld), Bartels (Halberstadt), Gerloff (Halle), Walter Schulze (Weißenfels), Maenicke (Dessau), Steuer (Weißenfels), Janecke (Aschersleben), Wilhelm (Magdeburg), Nolze (Naumburg), Vollschwitz und Sandkuhl (Dessau), Bühling (Magdeburg), Bennöder (Dessau), Rusche (Magdeburg), der Fähnr. v. Buschmann (Mühlhausen), die Vizewachtm. Theuring (Erfurt), Beyreiß (Mühlhausen), zu Lts. d. Landw. die Feldwlts. Scholz und Robert Müller (Magdeburg), die Vizefeldw. Wahl (Bitterfeld), Strehl (Weißenfels), der Vizewachtm. Barner (Halberstadt), zu Kriegsassistenzärzten ernannt die Aerzte Dr. Agte (Halle), Dr. Gebauer (Aschersleben), Dr. Wiegner (Naumburg), Dr. Lampe (Torgau).

Keine Provinzialsynoden. Wie der „Voss. Ztg." aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, werden in diesem Herbst keine Provinzialsynoden stattfinden. Obgleich eine überwältigende Zahl von Kreissynoden die Einberufung von Provinzialsynoden und der Generalsynode beim Evangelischen Oberkirchenrat beantragte, kann sich die oberste Kirchenbehörde nicht entschließen, in dieser schweren Zeit durch Eingehen auf diese Forderung einen Kampf der Meinungen von rechts nach links zu entfesseln, zumal als Hauptgegenstand die kirchliche Agende gedacht war. Zweifellos würden auch Auseinandersetzungen über die kirchlichen Sicherungen und das Verhältnis von Kirche und Staat einsetzen, und die dann folgenden heftigen Erörterungen würden schlecht zu der ernsten Zeit passen, in der wir leben.

Große Erfolge ehemaliger hallischer Künstler finden wir in auswärtigen Kritiken verzeichnet. So lesen wir z. B. über die Leistung, die unserer früherer Bassist Emil Fischer im Altenburger Hoftheater als General in d'Alberts Oper „Der Stier von Olivera" bot: Eine Ueberraschung glänzendster Art bereitete uns Herr Fischer als General. Schon sein erster Auftritt ließ das vollbesetzte Haus aufhorchen, und dann wuchs er und war nicht nur der „Stier" an roher Kraft und gewalttätigem Sinn, sondern auch der alternde, unglücklich liebende Mensch, dem man seine Teilnahme nicht versagen konnte. Im Spiele bis in die feinsten Seelenregungen hinein der Partnerin durchaus ebenbürtig, übertraf er sie noch an Ausdruckskraft der Stimme, die dröhnend machtvoll, unheimlich grollend und dann auch wieder stockend, ja lallend und zerbrochen sein konnte. Bei alledem beherrschte er die Rolle auch so ausgezeichnet musikalisch, daß er gänzlich unabhängig vom Taktstocke völlig in seiner Darstellung aufgehen konnte. — Die Partnerin aber war Tilly Schmidt-Monato, über die gesagt wird: Das Gestaltungsvermögen der Frau Schmidt ist von uns in immer steigendem Maße gerühmt worden. Sie schuf auch diese Rolle der heißblütigen, vaterlandsliebenden Spanierin von innen heraus zu heldenhafter Größe und beherrschte auch die äußerst schwierigen gesanglichen Anforderungen in trefflicher Weise. — Oberspielleiter Ludwig Masson ferner ist in Königsberg erfolgreich. Das zeigt folgende Anerkennung: Ludwig Masson konnte sich gleich auf zwei Gebieten bewähren: nicht bloß als Spielwart, sondern auch als Darsteller. Sein Just war ein Prachtexemplar von eigenem Wuchs und Reiz. Er ist derb und ungeschlacht wirklich ein Kerl, der im Troß den Siebenjährigen Krieg mitgemacht und sich dabei an schlimme Dinge gewöhnt hat. Man begreift, warum sein Herr diesen ihm so ergebenen Burschen auch einmal mit „Bestie" tituliert . . . Kurz, hier ist ein Spielleiter, der sich noch nicht in die Dämmerungen der Kulissen zu verbannen braucht. — Paul Förster schließlich sammelt Lorbeeren am Chemnitzer Stadttheater z. B. in Sturm-Färbers Lustspiel „Das Extemporale" als Rektor: Die beste Leistung des Abends war unbedingt der Gymnasialrektor, den Paul Förster, unser neuer Komiker, auf die Bühne brachte, eine köstliche Karikatur. Sicher werden wir von Paul Förster, der übrigens auch als Spielleiter Anerkennung verdient, noch viel Gutes sehen.

Der Materialwert der Eisernen Kreuze. In diesem Kriege sind bisher über 1 544 000 Eiserne Kreuze an deutsche Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 1 463 000 Stück auf die 2. Klasse und über 81 000 auf die 1. Klasse. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Gußeisen und fast die gleiche Menge Feinsilber benötigt. An Eisen sind 13 900 Kilogramm und an Silber 12 850 Kilogramm verarbeitet worden. Für ein Eisernes Kreuz 2. Klasse wird am schwarzweißen bezw. weißschwarzen Band ein Drittelmeter gebraucht; es sind somit für 1 463 000 Kreuze über 487 700 Meter verbraucht worden.

Zur Geschichte des Provinzial-Museums.

Das Provinzialmuseum zu Halle, das am 9. Oktober eröffnet wird, ist 1910 neu begründet und 1911—12 neu gebaut als Landesmuseum für Vorgeschichte der Provinz Sachsen zugleich mit den Pflichten einer Landesanstalt für Vorgeschichte. Es ist hervorgegangen aus dem Museum für heimatliche Geschichte und Altertumskunde, das seinerseits die Fortsetzung der Sammlung des Sächsisch-Thüringischen Geschichtsvereins war. Unter den vaterländischen Geschichtsvereinen, die in der Not der Freiheitskämpfe durch des Freiherrn vom Stein tiefblickendes Wiederherstellungswerk völkisch-vaterländischen Denkens und Fühlens ins Leben gerufen waren, ist der Sächsisch-Thüringische Geschichtsverein einer der ersten und erfolgreichsten gewesen. Bei der großen Fülle der sachlichen und geistigen Belange, die die Länder boten, die sich bald stolz als Herz Deutschlands fühlten, gewann der Verein Führerstelle. Früher und eindringlicher als in manchen anderen erkannte man in seinem Kreise die grundlegenden Aufgaben, die der vaterländischen Vorgeschichtsforschung zufallen, und so gewann sie bald die Oberhand in den Sammlungen, die zudem durch ständigen Mangel an Mitteln, Kräften und Räumen niemals zu großzügigen und reichen geschichtlichen Erwerbungen gelangen konnten. Die vorgeschichtliche Forschung erforderte damals keine besonderen Anstrengungen nach dem Stande ihrer Arbeitsweisen. Die großen Ansprüche, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts an die Museen für geschichtliche Altertümer gestellt werden, konnten in Halle nicht erfüllt werden; die Vorgeschichte trat in den Vordergrund, der Weg zur heutigen Entwickelung war gegeben und blieb Schicksal.

Die Vereinssammlung war hervorgegangen aus der des alten, 1817 gegründeten Unstrutvereins und zunächst in Naumburg seit 1823 in Halle untergebracht gewesen. Auf Beschluß des Provinziallandtags wurde sie 1882 in den größeren Rahmen eines Provinzialmuseums aufgenommen, das seine erste Stätte in 7 Zimmern der alten erzbischöflichen Residenz am Domplatze in Halle in den Räumen des vormaligen pathologischen Instituts, dann Frauenklinik fand. Hier blieb es, bis das neue Provinzialmuseum am Wettiner Platze erbaut war. Bis 1884 hatten oft wechselnde Beauftragte des Vereins die Sammlungen betreut. Die vielfachen Ausgrabungen waren nur zum Teil durch den Verein, viele durch Freunde und Gönner der Forschung ausgeführt. Die Veröffentlichungen geschahen in den Schriften des Vereins. Seit der Eröffnung 1884 wurden Direktoren am Provinzialmuseum angestellt.

Die 1883 begründete Historische Kommission stellte eine eigene Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, sowie gelegentliche Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum (beides in den seit 9. Oktober 1918 erscheinenden „Veröffentlichungen des Provinzialmuseums für Vorgeschichte zu Halle" fortgesetzt) und hier und da ihre Neujahrsblätter für vorgeschichtliche Veröffentlichungen zur Verfügung. Auch das großzügige Werk „Vorgeschichtliche Altertümer Thüringens", herausgegeben von Götze, Höfer und Zschiesche, ging aus ihrem Kreise hervor.

Neben dem Provinzialmuseum sammelt eine größere Anzahl Vereine, städtische und Kreissammlungen in der Provinz Sachsen „Altertümer", meist unter Betonung der geschichtlichen Zeit, manche unter Mitberücksichtigung der Naturwissenschaften, die meisten mit Einbeziehung vorgeschichtlicher Zufallsfunde ihrer Gegend. Zeitweise wurde in einigen dieser Sammlungen die Vorgeschichte besonders gepflegt, wenn zufällig dafür interessierte Persönlichkeiten am Orte waren. Nicht alle diese Sammlungen arbeiteten und arbeiten nach festen Grundsätzen und in den Grenzen bestimmter Sammlungsgebiete, die ihren Kräften, Mitteln und Räumen und ihrer Entwickelungsmöglichkeit angepaßt sind. Der Trieb zum eigenen Museum herrschte eine Zeitlang bis in die kleinsten Orte hinein und weicht erst jetzt der Erkenntnis, daß das Retten, Betreuen und Erforschen heimatlicher Altertümer eine ernste, verantwortungsvolle Sache ist. Eine organisierte Zusammenarbeit aller Museen im Lande fehlt bis heute. Die Veröffentlichungen und sonstige Forschungstätigkeit innerhalb der Provinz fanden seither für die Vorzeitforschung einen gewissen Zusammenschluß in der Jahresschrift des Provinzialmuseums.

Die Räume in der alten Residenz waren sehr bald viel zu eng geworden für eine umfassende Heimatsammlung, und Mittel und Kräfte reichten nicht im entferntesten mehr aus, den Anforderungen der heimatlichen Altertumswissenschaften zu genügen. Die Landesverwaltung stand damit vor der Frage einer Neuordnung der Dinge, die 1908 im Landtage zum erstenmal dringlich gestellt wurde. Die Verhandlungen von 1910 beschäftigten sich mit dieser Frage und es wurde Entscheidung gefordert zwischen verschiedenen Möglichkeiten. Das Provinzialmuseum in größerer zeitgemäßer Aufmachung seinen bisherigen Aufgaben entsprechend auszugestalten, mußte sehr große Mittel erfordern, besonders auch für die Beschaffung geschichtlicher Altertümer höheren Werts, an dem noch rechter Mangel war, zumal im Vergleiche zu anderen Provinzialmuseen. Diesem Wege standen auch die Ansprüche der mittlerweile erstarkten anderen Museen und Sammlungen im Lande entgegen. Es wurde sogar der Vorschlag gemacht, den Gedanken eines Landesmuseums ganz aufzugeben und die bestehenden Sammlungen an die Städte der Provinz zu verteilen. Im Landtage von 1910 drang der als Vermittelungsvorschlag gedachte Plan durch, die Landesverwaltung solle künftig nur die vor- und frühgeschichtliche Forschung in der Provinz als ihren Anteil an den wissenschaftlichen musealen Aufgaben der Provinz übernehmen, diese aber mit allen möglichen Mitteln fördern.

Der Landtag machte sich damit die Grundsätze neuzeitlicher Forschung zu eigen, daß es von einem über örtlichen und anderen Sonderbestrebungen stehenden Standpunkt ratsam sei, die örtlichen, städtischen, Kreis- und Vereins-Sammlungen, geschichtliche und naturgeschichtliche Forschung ihrer Gegend treiben zu lassen, die im wesentlichen immer stark örtlich gesonderte und gefärbte Aufgaben darbietet, daß dagegen die vor- und frühgeschichtlichen Fragen als vor allem in heutige Verhältnisse auslaufender geschichtlicher Landeseinteilung liegend, Sache der größeren Einheit ist: Aufgabe der Landesmuseen in erster Linie.

Die vielen Möglichkeiten zur Erwerbung und Betreuung geschichtlicher Altertümer sollten den Einzelsammlungen nach dem Grade ihrer Leistungsfähigkeit gesichert werden, man glaubte erwarten zu dürfen, daß als Gegengewährung für diese Ausschaltung eines starken Wettbewerbes seitens der Museen und Sammlungen im Lande dem neuen Landesmuseum die Hauptanwartschaft auf vor- und frühgeschichtliche Altertümer zugestanden werde. Von diesem Gesichtspunkte aus entschloß sich die Landesverwaltung sogar, die bereits vorhandene historische Sammlung des Provinzialmuseums an andere Museen der Provinz abzugeben, die auf solche Ordnung der Verhältnisse eingehen wollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181009013/fragment/page=0003

Sport-Nachrichten der „Saale-Zeitung".

Radrennbahn Halle. Wie uns die Direktion mitteilt, finden die diesjährigen Schlußrennen am 18. Oktober auf der Hallischen Radrennbahn (Olympia-Park) statt. Unter anderem stehen zwei Dauerrennen: „Großer Herbstpreis" und „Großer Abschiedspreis" auf dem Programm. Der hier gut eingeführte Wißmann-Dortmund ist wieder verpflichtet worden, ebenso gehen mit Willy Techmer-Berlin Verhandlungen. Die Direktion möchte diese beiden guten deutschen Dauerfahrer nochmals zusammenbringen, damit sie unter sich einen Wettkampf ausführen können. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Wißmann am letzten Sonntag in Hannover den deutschen Meisterschaftsfahrer Krupkat sowie den Weltmeister Peter Günther und den Weltrekordmann Paul Nettelbeck schlagen konnte. Techmer, welcher bei dem Rennen am 22. September in Halle so vorzüglich fuhr, ist auch heute in bester Form so daß das Zusammentreffen von Wißmann und Techmer äußerst spannend werden und wiederum schwere Kämpfe fordern dürfte. Mit einem dritten deutschen Dauerfahrer schweben bereits Verhandlungen und stehen ihrem Ende nahe. Auch die Fliegerrennen sind gut bedacht worden. Zunächst der „Städtewettkampf Hannover-Magdeburg-Halle" an der Spitze mit den hier beliebten Fritz Brehmer, Borling, Erstling usw. dürfte sehr interessant werden. Die „Meisterschaft der Provinz Sachsen" sowie die „Meisterschaft von Halle" werden sodann die großen Schlußrennen beschließen. Die Radrennbahn schließt hierauf bis zum Frühjahr 1919 ihre Pforten.

Kronprinzen-Pokal. Für das Vorrundenspiel in Berlin gegen Südostdeutschland am 13. Oktober in Breslau sind folgende Mannschaften aufgestellt worden: Berlin: Panten (Vorwärts); Holze (Berolina), Staudtke (Union-Oberschöneweide); Juntow (Favorit), Tewes und Marohn (Viktoria); Körste (Viktoria), Leiserowitsch (Tennis Borussia), Birlem (Viktoria), Trotschinski (Minerva), Töpper (Berolina). — Südostdeutschland: Schmidt; Maner, Greyer; Wiczorek, Ugi, Möckeritz (alle Sportfreunde Breslau); Küchler (Schlesien Breslau), Pohla, Kugler, Taube (Sportfreunde Breslau), Fickes (Cottbusser F. Klub 98).

Bei der **Graditzer Herbstauktion** wurden für 45 Halbblutpferde 261 270 Mark erzielt.

Provinzial-Nachrichten.

Die **landwirtschaftlichen Winterschulen in der Provinz Sachsen** sollen in diesem Winter zum Teil und dann auch nur in beschränktem Umfang Unterricht halten. Eine Unterklasse wird eingerichtet in den landwirtschaftlichen Winterschulen zu Erfurt, Artern, Merseburg, Elsterwerda, Genthin und Klötze (Altmark), vielleicht auch — wenn ein Fachlehrer verfügbar sein sollte — in Worbis und Neuhaldensleben. Eine Oberklasse wird Unterricht halten in Quedlinburg und Arendsee, und auch die nur einklassige Schule in Ranis wird unterrichten. In Wittenberg und Delitzsch fällt der Unterricht aus. Schulbeginn und -schluß werden den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt; so soll im allgemeinen der Unterrichtsbeginn erst auf Anfang November gelegt werden.

Aus dem Elstertale, 7. Oktober. (Von den Erträgen der Kartoffelernte.) In vergangener Woche weilten Herren von der Reichskartoffelstelle hier, um sich an Ort und Stelle in den einzelnen Feldmarken über die Erträge der Kartoffeln zu vergewissern. Durch Herausheben der Knollen einer bestimmten Anzahl Stauden, Wiegen, Abmessen der Entfernungen der Stauden voneinander wurde an der Hand von Tabellen ein Ueberblick über den Ertrag eines Morgens geschaffen. Die Ergebnisse stimmten überein mit denen, die bereits zuvor von Vertrauensmännern des Kommunalverbandes sichergestellt worden waren; sie ergaben im allgemeinen einen befriedigenden Ausfall der Ernte.

— **Dessau**, 8. Okt. (Zum Aufstieg der Begabten.) Der „Staatsminister Dr. von Laue-Jubiläums-Stiftung" sind seitens des Rheinischen Aktien-Vereins für Zuckerfabrikation in Alten 10 000 Mk. zur Förderung des Aufstiegs Begabter zur Verfügung gestellt worden.

Magdeburg, 8. Oktober. (Provinzialschulrat Dr. Oskar Brinckmann †.) Am Sonnabend verschied in Jena, wo er während seines Urlaubs weilte, der Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Oskar Brinckmann im 65. Lebensjahre.

Blankenburg, 8. Okt. (Die Mutter des „Emden"-Kommandanten †.) Einen schweren Verlust hat der vor kurzem aus der Internierung in Holland entlassene Fregattenkapitän v. Müller, der berühmte Führer der unvergeßlichen „Emden", erlitten. Seine Mutter, Frau Oberst v. Müller, die Schwester des bekannten nationalliberalen Parlamentariers von Bennigsen, die seit Jahren in Blankenburg ansässig war, ist ihm vor einigen Tagen durch den Tod entrissen worden. Ein gütiges Geschick hat es dem Sohne, der noch vor Monaten in englischer Gefangenschaft war, vergönnt, bei seiner geliebten Mutter in den letzten Stunden zu weilen.

+ **Altenburg**, 7. Okt. (Ein unehrlicher Kamerad.) Ein in Belgien weilender Soldat gab einem Urlauber von hier ein Paket zur Ablieferung an einen Verwandten mit, das einen 14pfündigen Schinken enthielt. Der Urlauber lieferte jedoch das Paket nicht ab, sondern unterschlug es und verzehrte den Schinken mit seiner Familie. Dem auf die Empfangsbestätigung wartenden Kameraden teilt er, natürlich unter dem Ausdruck des Bedauerns mit, daß ihm auf der Fahrt das Schinkenpaket gestohlen worden sei. Der Absender war jedoch mit dieser Mitteilung nicht zufrieden, sondern wandte sich an die hiesige Polizei, die den netten Kameraden an der Hand eines im Küchenschrank vorgefundenen Schinkenrestes der unehrlichen Handlungsweise überführen konnte.

Gera, 7. Okt. (Für heimkehrende Krieger des Mittelstandes.) In den Reußischen Fürstentümern sind zugunsten heimkehrender Krieger des Mittelstandes folgende Maßnahmen getroffen. Reuß jüngere Linie gewährt heimkehrenden Kriegsteilnehmern oder sonst durch den Krieg wirtschaftlich Geschädigten im Falle der Bedürftigkeit während des Krieges und den ersten sechs Monaten danach Darlehen aus Staatsmitteln durch Vermittlung der Gemeindebehörden. Anträge sind an die Gemeinde des Wohnorts zu richten, dort entscheidet ein gemischter Ausschuß, geeignetenfalls nach Anhörung der Standesvertretung, in höherer Instanz ein fünfgliedriger Sederausschuß. Angehörige des selbständigen Mittelstandes erhalten zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bis 2500 Mark; Haus- und Gartenbesitzer zur Erhaltung des Besitzes bis 1500 Mark, Arbeiter und dergleichen zur Abtragung von Schulden usw. bis 300 Mark. Ein halbes Jahr ist zinsfrei, dann Verzinsung zu 3 v. H., Rückzahlung binnen fünf Jahren. Die Gemeinde haftet als Selbstschuldnerin, kann aber die Darlehen, sofern sie günstigere Zinsbedingungen erhält, auch bei Privaten aufnehmen. Den Zinsverlust für die zinsfreie Zeit sowie etwaige Zinsdifferenzen trägt der Staat, Ausfälle an Kapital und Zinsen, Staat und Gemeinde je zur Hälfte.

Vermischtes.

Wieder die Grippe.

Königsberg i. Pr., 8. Oktober. Um der Verbreitung der Grippe nach Möglichkeit vorzubeugen, die diesmal weit bedrohlicher als im Sommer auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien für sämtliche Königsberger Schulen an, vorläufig bis zum 21. d. Mts.

Wien, 8. Okt. Nach dem Beschluß des Niederösterreichischen Sanitätsrates wurde die Schließung sämtlicher Schulen Wiens angeordnete, da die Grippe von Tag zu Tag zunimmt. Die Privatschulen hatten schon am Sonnabend geschlossen. Ein hiesiges städtisches Krankenhaus wurde zur ausschließlichen Aufnahme Grippekranker bestimmt. Wiener Aerzte schreiben die Häufigkeit der tödlichen Lungenentzündungen als Begleiterscheinung der Grippe der Kalkarmut unserer jetzigen Ernährung zu und empfehlen den Gebrauch kalkhaltiger Mittel, um so mehr, als Milch und Eier kaum mehr zu beschaffen sind. Durch ein ärztlich geleitetes Kalkheilverfahren könnte dem Kalkmangel im menschlichen Körper einigermaßen vorgebeugt werden.

Berlin, 8. Oktober. Auch in Berlin und Vororten sind zahlreiche neue Fälle von Grippe-Erkrankungen zu verzeichnen, ohne daß jedoch bisher die Erkrankungen das Gepräge einer Seuche angenommen hätten. Die Fälle scheinen zumeist minder schwer zu sein als bei dem ersten stürmischen Auftreten der „spanischen Krankheit" im Juni und Juli d. J. Sie dürften auf den Witterungswechsel zurückzuführen sei, wie ja auch sonst in dieser herbstlichen Uebergangszeit die Erkrankungen sich vermehrten.

17 Cholerafälle in Berlin.

Berlin, 8. Oktober. In Berlin sind bis heute morgen 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf die Roßschlächterei in der Linienstraße zurückzuführen, und zwar sind zwei dieser 15 Personen Angestellte in der Schlächterei. Bei zwei von den 17 Personen, die in derselben Gegend wohnen, konnte der Genuß von Roßfleisch nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankte und ihre Angehörigen sind dem Krankenhause zugeführt und unter Beobachtung gestellt. Von 17 Kranken sind bisher 13 gestorben. Außerdem sind zwei Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Marienwerder im Kreise Nieder-Barnim. Das Schiff ist unter Beobachtung gestellt. Die Erkrankten und die gesamte Besatzung sind dem Krankenhause Liebenwalde zugeführt. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben.

Ein teurer Fidibus. Bei Münster in Westfalen benutzte ein Arbeitsmann in hastiger Eile zum Feueranmachen versehentlich einen Fünfzigmarkschein. Als seine Frau in der Küche erschien, war der sauer verdiente Schein bereits verbrannt.

Sonderbares Hochzeitspaar. In Waldkirchen fand eine eigenartige Trauung statt. Die Braut, die zum Altar geführt wurde, ist 76 Jahre, der Bräutigam — 21 Jahre alt; sie könnte also gut die Urgroßmutter ihres Gatten sein. Die eheliche Verbindung scheint mehr ein Akt der Wohltätigkeit gewesen zu sein; denn der junge Ehemann war von der reichen Bäuerin aufgezogen worden und zuletzt als Knecht bei ihr tätig. Um ihm nun ihr Hab und Gut zuzuwenden, hat ihn die alte Dame einfach geheiratet.

Der Mord im Berliner Scheunenviertel. Eine überraschende Wendung haben die Ermittelungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung eines Verbrechens in der Grenadierstraße 14 gebracht. Dort war ein Mann Namens Müller ermordet aufgefunden worden. Durch Zeugenvernehmungen war die wichtige Feststellung gemacht worden, daß das kleine axtartige Beil, mit dem wahrscheinlich das Verbrechen ausgeführt wurde, Müllers Eigentum war. Nun haben aber eine Reihe von Zeugen auffällige Bekundungen gemacht, nach denen mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der Ermordete, dessen Leiche in dem Koffer gefunden wurde, gar nicht Müller, sondern ein unbekannter Mann ist, den Müller selbst ermordet hat!! Müller, der schon wiederholt, auch mit Zuchthaus bestraft ist, wurde vor einiger Zeit wieder zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er äußerte nun den Zeugen gegenüber, daß er diese Strafe unter keinen Umständen absitze, sondern verschwinden werde. Er verbreitete planmäßig, daß er eine große Hamsterreise antreten werde. Man muß nun mit der Möglichkeit rechnen, daß er einen Mann gesucht hat, der für ihn die Strafe verbüßen sollte. Vielleicht hat er keinen gefunden und dann einen in seine Behausung gelockt und umgebracht, um sich seine Papiere zu verschaffen und auf diese hin als ein ganz anderer Mann in der Provinz weiter zu leben. Diese Möglichkeit wird jetzt von der Kriminalpolizei nach allen Richtungen untersucht. Die Persönlichkeit des Toten festzustellen, ist sehr schwer. Die Leiche ist teilweise zerfallen und teilweise mumienartig zusammengeschrumpft.

Letzte Depeschen.

Zur Vorgeschichte der bulgarischen Waffenstreckung.

Von der Schweizer Grenze, 8. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Wie der Berner „Bund" heute mitteilt, bestätigt es sich, daß zwischen Bulgarien und den Ententemächten oder mindestens einer einzelnen Ententemacht schon vor längerer Zeit Besprechungen über Sonderfriedensverhandlungen geführt worden sind. Es scheint festzustehen, daß danach Bulgarien versprochen wurde, daß sein Besitzstand von 1915 auf jeden Fall wieder hergestellt würde. Es werde nur zweifelhaft sein, ob die Bulgaren Zugeständnisse in Mazedonien oder in der Dobrudscha erhalten werden.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 8. Oktober. Die Spannung, mit der man allgemein der Antwort des Präsidenten Wilson entgegensieht, spiegelt sich auch deutlich in der Verfassung der Börse wieder. Die Unternehmungslust ist sehr gering und Kursschwankungen bleiben an der Tagesordnung. Bei Eröffnung hatte der Verkehr ein festeres Aussehen, besonders für Schiffahrts-Aktien, einige Farbwerte und Deutsche Kaliaktien, dann aber trat die Neigung zu weiterer Abschwächung stärker hervor, da weitere Positionslösungen erfolgten, so daß sich für fast alle Gebiete erneut Kursrückgänge im Ausmaß bis zu sechs Prozent ergaben. Die Stimmung ist aber, wie auch gestern wesentlich beruhigter. Von Rentenwerten zeigten heimische und österreichisch-ungarische Papiere feste Haltung.

Getreide.

Berlin, 8. Oktober. Im hiesigen Produktenverkehr machte sich für Saatkartoffeln auf Herbst- und Frühjahrslieferung größeres Angebot bemerkbar. Da es aber auch nicht an Nachfrage fehlt, so haben die Händler Gelegenheit, rege Vermittlungstätigkeit zu entfalten. Im Handel mit Saatgetreide ist keine Veränderung eingetreten. Das Geschäft bleibt im allgemeinen still. Nach Runkelrüben besteht noch lebhafte Nachfrage doch ist es in diesem Artikel infolge der erfolgten öffentlichen Bewirtschaftung sehr ruhig geworden. Heu und Stroh im freien Verkehr sind äußerst knapp. Einiges Angebot herrscht in Heidekraut.

Aushilfsscheine. Da die Reichsdruckerei mit der Herstellung von neuen Geldzeichen stark im Rückstand geblieben ist, werden die Kommunen und Industriewerke bei Bedarf ermächtigt, vorübergehend Aushilfsscheine zu 5 und 10 Mk. mit Umlaufzeit bis 30. November auszufertigen.

Der Aufsichtsrat der Schlesischen Handelsbank schlägt eine Dividende von 6½ Proz. gegen 6 Proz. im Vorjahr vor.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch Akt.-Ges. in Dortmund. Der Geschäftsbericht für 1917/18 erwähnt die Erwerbung der Fürst-Leopold-Zechen, wofür den Vorbesitzern etwa 22 Mill. Mark bar auszuzahlen sind, und bemerkt, daß die Gesellschaft erneut den Antrag auf Genehmigung der hierfür unbedingt erforderlichen Kapitalserhöhung um 12 Mill. Mk. stellen werde. Der Wert des Versandes der Hütten- und Walzwerke betrug 132,54 Mill. Mk. (i. V. 109,15 Mill. Mk.) Der Rohgewinn wird mit 27 630 849 (27 588 019) Mk. ausgewiesen, wogegen die Abschreibungen und Rückstellungen für Instandsetzung 9 031 355 (10 243 686) Mk. erforderten. Außerdem erforderten diesmal die Kriegssteuer 3 064 743 (0) Mk. und die Verluste aus Erzlieferungsverträgen 3 500 000 (0) Mk.; die Gesellschaft hat nämlich, um die Lieferung schwedischer Erze auch nach dem Kriege sicherzustellen, in eine namhafte Erhöhung der Abschlußpreise einwilligen müssen und dadurch einen tatsächlichen Verlust von 3 500 000 Mk. erlitten. Infolgedessen stellt sich der Reinertrag nur auf 12 034 751 (17 344 333) Mk. und einschließlich 532 201 (184 952) Mk. Vortrag der Reingewinn auf 12 566 952 (17 529 285) Mk., woraus 24 Proz. (wie i. V.) Dividende verteilt werden sollen. Weiter beantragt die Verwaltung, einem Wunsche aus Aktionärskreisen entsprechend, die 4 200 000 Mk. betragende Rücklage für Dividendenergänzung zugleich mit der diesmaligen Dividende auszuschütten. Insgesamt erhalten daher die Aktionäre an Dividende und Sondervergütung 39 Proz. gegen 24 Proz. im Vorjahr. Für das laufende Geschäftsjahr sei zu beachten, daß den fortgesetzt steigenden Selbstkosten bis jetzt keine Erhöhung der Verkaufspreise gegenübersteht. Außerdem werden auch die Steuern, die schon diesmal 7 701 205 Mk. mehr erforderten, das Ergebnis noch stärker belasten.

Weitere Freigabe von deutschem Kornzucker. Am Montag wurde die erneute Freigabe von 15 Proz. Kornzucker, d. h. die dritte 30-Tagerate (Dezember-Lieferung) bekannt. Damit sind bisher im ganzen etwa 13 000 000 Ztr. freigegeben worden. Die endgültigen Schlußscheine für diese Mengen können noch nicht ausgeschrieben werden, weil die Preise für die Verladestellen (für die anderen Stellen als Magdeburg) noch nicht feststehen, solche vielmehr erst in etwa 8 Tagen zu erwarten sind.

Eisengießerei und Schloßfabrik Akt.-Ges. in Velbert. Laut Geschäftsbericht für 1917/18 waren alle Abteilungen des Werks stark beschäftigt, der Umsatz konnte wesentlich gesteigert werden. Die Abschreibungen mußten auf 158 289 (126 897) M erhöht werden. Aus dem Reingewinn von 472 954 (372 448) M werden, wie schon gemeldet, 15 Prozent Dividende (wie i. V.) und 100 M Sondervergütung auf die Aktie (i. V. 0) vorgeschlagen. Der Auftragsbestand sichere auf Monate hinaus volle Beschäftigung.

Schlickum-Werke Akt.-Ges. in Hamburg. Die Dividende wurde auf 18 Prozent festgesetzt.

Die Gründung eines Verbandes der Nähmaschinen-Stickerei-Betriebe Deutschlands ist jüngst erfolgt. Zweck des Verbandes ist in erster Reihe die Beschaffung von geeigneten Garnen und Rohstoffen und die sonstige Vertretung der Interessen der Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Herr Rudolf Tiesler gewählt.

Gräfenroda, 8 Okt. (Die Strobelsche Brauerei) hier ging durch Kauf an das Hofbrauhaus Otto Bohlsen, A.-G. in Arnstadt über.

Farbwerke A.-G. in Düsseldorf. Die Verwaltung schlägt bei gleichen Abschreibungen (i. V. 50 588 Mk.) wie im Vorjahr eine weitere Erhöhung der Dividende auf 6 Proz. (i. V. von 3 auf 4 Proz.) vor.

Hannoversche Portland-Zementfabrik Aktiengesellschaft. Der Abschluß für 1917/18 ergibt nach 526 269 (207 263) Mk. Abschreibungen einen Reingewinn von 279 822 Mk. (i. V. 138 437 Mark Verlust). Von der Verteilung einer Dividende soll Abstand genommen werden mit Rücksicht auf die noch vorhandenen erheblichen Verbindlichkeiten (i. V. 494 585 Mk. Bankschulden).

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 7. Oktober. Weizen: Okt. —, Nov. —, Dez. — Mais: Okt. 121, Nov. 122⅝, Dez. 121¼. Schmalz: Okt. 26,60, Nov. 25,82, Dez. —. Pork: Okt. —, Nov. 36,25, Dez. 36,25. Rippen: Okt. 22,82, Nov. 22,62, Dez. —. Hafer: Okt. 68⅝, Nov. 68⅝, Dez. —.

New York, 7. Oktober. Winterweizen, Mais, Mehl und Zucker unverändert, Kaffee 9⅝.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Sport und Briefkasten: Heinrich Mieschner; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: A. Heckenbracht.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

In die Anfänge dieser neuen Entwicklung fiel das preußische Ausgrabungsgesetz vom März 1914, dessen wesentliche Grundlage die Anstrebung einer geordneten, durch vernünftige Arbeitsteilung gewährleisteten Erhaltung und Erforschung der heimatlichen Sachaltertümer der Vorzeit ist. Hiermit decken sich die Absichten unseres nunmehr auch als Landesanstalt für Vorgeschichte tätigen Provinzialmuseums völlig, unbeschadet sonstiger Ansprüche weiterer in der deutschen Staatsordnung begründeten Zusammenfassungen und Auslesen.

Die Neuordnung in der Provinz Sachsen setzte sofort 1912 ein mit dem Neubau, der nach Grundplänen des derzeitigen Direktors vom Professor Kreis-Düsseldorf ausgeführt ist, mit einem Bauaufwand von 740 000 Mark einschließlich erste Einrichtung.

Eine große Fülle Neuerwerbungen (an 100 000 Nummern) durch Kauf, Schenkungen und Ausgrabungen haben die vorgeschichtlichen Sammlungen schnell vermehrt. Der Krieg hat den erhofften und auf Grund der reichen gewährten Mittel vorauszusehenden schnellen Aufstieg der neuen Landesanstalt verlangsamt, aber dank der Anspannung aller vorhandenen, durch Heranziehung aller erreichbaren Kräfte und Mittel nicht aufgehalten, die große für alles neue notwendigerweise grundlegende Arbeit der wissenschaftlichen Neudurcharbeitung der alten Sammlungen, aus ihr sich ergebend die Anlegung eines umfassenden Archives für die vorgeschichtliche Landesforschung, weiter der Ausbau der stark lückenhaften Bestände, endlich die Einrichtung des schönen neuen großen Heims am Wettinerplatz haben soweit durchgeführt werden können, daß das Landesmuseum für die Vorgeschichte der Provinz Sachsen als eine deutsche Kriegsarbeit seine Pforten öffnen darf: von glücklicher Friedenszukunft Ergänzung und würdigere Ausgestaltung mancher Einzelheiten erhoffend, aber für die Vollender das Bewußtsein gewährend, dem vaterländischen Gedanken in schwerster Zeit eine Stätte geschaffen zu haben, an der des deutschen Wesens Kern und Wurzeln in die Jahrtausende der Anfänge der europäischen Menschheit zurückverfolgt werden sollen — ein Wegweiser aus der fernsten kraftvollen Vorzeit in kraftvolle helle Zukunft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181009013/fragment/page=0004
DFG